
MAHĀNĀMO

Samyutta-Nikāyo LV, 21

Übersetzt und kurz erläutert
von Max Hoppe (Br. Dhammapālo)

YĀNA. XXI. Jahrgang, Heft 6, November/Dezember 1968/2512

So habe ich gehört. Einst weilte der Erhabene bei den Sakyern, nahe bei Kapilavatthu, im Park der Feigenbäume. Mahānāmo, der Saker, kam dorthin, den Erhabenen zu besuchen und setzte sich seitwärts nieder. Von seinem Sitz aus sprach Mahānāmo, der Saker, zum Erhabenen also: „Herr, dieses Kapilavatthu ist sehr wohlhabend, blühend, volkreich, voll von Menschen, es herrscht ein großes Gedränge. Wenn ich nun, Herr, zur Abendzeit, nachdem ich beim Erhabenen oder den Mönchen gesammelten Geistes verweilte, nach Kapilavatthu komme, so sehe ich mich von Elefanten umgeben, von Pferden, Wagen, Karren und Menschen. Zu einer solchen Zeit, Herr, werden meine Gedanken, die doch immer auf den Erhabenen gerichtet sind, auf die Lehre und auf den Orden, geradezu verwirrt. Dann wird mir also zumute: Wenn ich nun zu dieser Zeit sterben würde, was wäre da nun wohl mein Gang, welches mein Schicksal im kommenden Leben?“

„Habe keine Furcht, Mahānāmo, habe keine Furcht, Mahānāmo! Untadelig wird dein Tod sein, untadelig wirst du sterben. Denn wessen Geist, Mahānāmo, seit langem erfüllt ist von Vertrauen, von Sittenreinheit, von dem über die Lehre Gehörten, von Ablösung und von Weisheit, bei dem ist zwar der gestalthafte Körper aus den vier Elementen zusammengesetzt, von Vater und Mutter gezeugt, aufgebaut aus Reisbrei und sauerem Reisschleim, vergänglich, der Vernichtung, dem Verbrauch, dem Zerfall, dem Untergang unterworfen und ihn verzehren hier eben Krähen oder Geier, Raubvögel oder Hunde, Schakale oder verschiedene Arten von Würmern, wessen Geist aber seit langem von Vertrauen, von Sittenreinheit, von dem über die Lehre Gehörten, von Ablösung und von Weisheit erfüllt ist, der geht aufwärts, gewinnt davon Unterscheidung.

Gleichwie, Mahānāmo, wenn ein Mann, nachdem er ein Gefäß mit zerlassener Butter oder mit Öl in einem tiefen See versenkt, es zerbräche, und dieses dabei der Kies und der Sand untergehen ließen, während die in ihm enthaltene flüssige Butter und das Öl aufwärts steigen, davon Unterscheidung gewinnen, ebenso, Mahānāmo, verhält es sich auch bei einem, dessen

Geist seit langem erfüllt ist von Vertrauen, von Sittenreinheit, von dem über die Lehre Gehörten, von Ablösung und von Weisheit, bei dem ist zwar der gestalthafte Körper aus den vier Elementen zusammengesetzt, von Vater und Mutter gezeugt, aufgebaut aus Reisbrei und sauerem Reisschleim, vergänglich, der Vernichtung, dem Verbrauch, dem Untergang unterworfen und ihn verzehren hier eben Krähen oder Geier, Raubvögel oder Hunde, Schakale oder verschiedene Arten von Würmern, wessen Geist aber seit langem von Vertrauen, von Sittenreinheit, von dem über die Lehre Gehörten, von Ablösung und von Weisheit erfüllt ist, der geht aufwärts, gewinnt davon Unterscheidung.

Dein Geist aber, Mahānāmo, ist seit langem erfüllt von Vertrauen, von Sittenreinheit, von dem über die Lehre Gehörten, von Ablösung und von Weisheit. Habe keine Furcht, Mahānāmo, habe keine Furcht, Mahānāmo! Untadelig wird dein Tod sein, untadelig wirst du sterben.“



Dieses Suttam geht dem vom Mahā-Thera in der „Buddhaweg für Dich“ auf Seite 231/232 übersetzten voraus (YĀNA-Heft Nr. 2/1968, Seite 36). Es weist uns drastisch auf das Schicksal hin, dem unsere Körperlichkeit nicht entgehen kann. Diese Körperlichkeit, einem Zeugungsakt entsprossen, durch Nahrung auferbaut, unterliegt ihren eigenen Gesetzen, und es bleibt ihr nicht der Untergang durch Krankheit oder Altern erspart. „Die Körperlichkeit ist nicht das Selbst; wäre nämlich die Körperlichkeit das Selbst, so würde sie nicht der Krankheit unterworfen sein, und man könnte von ihr sagen: ‚Meine Körperlichkeit soll so und so sein; meine Körperlichkeit soll nicht so und so sein.‘ Da nun aber die Körperlichkeit nicht das Selbst ist, so ist sie der Krankheit unterworfen, und man kann von ihr nicht sagen: ‚Meine Körperlichkeit soll so und so sein; meine Körperlichkeit soll nicht so und so sein.‘“ (Samy.-Nik. XXII, 59). Es gilt aber: „Weder Mann noch Weib kann allsogleich diesem Körper den Abschied geben, das Gemüt beherrschen kann bis dahin der Sterbliche (*Itthiyā vā purisassa vā nāyam kāyo ādāya gamanīyo, cittantaro ayam macco*)“ (Ang.-Nik. X, 208).

Die Einstellung des Geistes, die sich zeigt im Vertrauen, im Verhalten, in der inneren Freude, die der Ausblick im Sinne der Lehre gibt und in einer losgelösten und weisen Art und Weise zur Geltung kommt, bleibt das Maßgebende. Das Grobfleischliche wird damit seiner Herrschaft entkleidet, und die rechte Einstellung des Geistes durchdringt auch das Körperliche und macht es geschmeidig, immer mehr zu einem Fahrzeug zu werden auf dem Wege zum Heile.

Der Erhabene antwortet dem hochbetagten Nakulapitā, der erzählt, daß er immer krank und leidend sei: „Da hast du dich, Hausvater, fleißig darauf einzustellen: ‚Wenn auch mein Körper (*kāyo*) krank ist, so soll doch mein Geist (*cittam*) nicht krank sein!‘ Darauf hast du dich eifrig einzustellen.“ Der ehrwürdige Sāriputto erläuterte ihm dann: „Wie, Hausvater, ist der Körper krank, aber nicht der Geist? Da betrachtet ein erlesener Jünger, der die Botschaft gehört hat, die fünf Haftensgruppen – Körperlichkeit – Empfindungen – Wahrnehmungen – Gemütsregungen – Bewußtsein – nicht als sich selbst, sich auch nicht als wesenhaft mit ihnen behaftet. ‚Ich bin die fünf Haftensgruppen (Körperlichkeit und Geistigkeit)‘: darauf ist er nicht mehr versessen. Wenn sich dem nun die fünf Haftensgruppen zum Schlimmen verändern, so überkommt ihn keine Sorge, kein Kummer, kein Leid, keine Trübsal, keine Verstörung. – So, Hausvater, ist zwar der Körper krank, aber nicht der Geist (*Evam kho gahapati āturakāyo hoti no ca āturacitto ti*)“ (Samy.-Nik. XXII, 1).

